

sind. Die naheliegende Frage lautet daher nicht: Wie ist die Familie zu stabilisieren, damit die Menschen dort ungehindert ihre Beziehungen pflegen können? Sondern: Wie sind Beziehungen im Intimbereich heute überhaupt möglich, wie laufen die Verbindungen zwischen Erwachsenen und Kindern, wie schätzen die Familienangehörigen einander ein?

Es wird Zeit, von der Ideologie der Familie Abstand zu gewinnen und sich den realen Vorgängen und Konstellationen zuzuwenden. Die Qualität der Beziehungen lässt sich nicht zu äusseren Merkmalen festmachen, z.B. nicht daran, ob die Familie vollständig ist, ob also beide Eltern vorhanden sind. Menschen existieren in unterschiedlichen Familienformen, und jede Gruppierung entwickelt ihren eigenen Stil. In manchen Fällen leben die Mitglieder eng zusammen, in manchen nicht. Jedenfalls besagt die Tatsache, dass es sich institutionell um eine Familie handelt, noch nichts über die gelebte Wirklichkeit.

Die Familie bietet keinen festen Rahmen mehr. Es gibt menschlich erfreuliche und unerfreuliche Familien. In manchen Familien sind Kinder gut aufgehoben, in anderen werden sie misshandelt. Die Tatsache, dass es sich um eine Familie handelt, lässt über das, was sich da abspielt, keinerlei Schlüsse zu. In der BRD gibt es alle vier Minuten eine Scheidung und alle acht Minuten eine uneheliche Geburt. Das erlaubt jedoch kein Urteil über die Qualität der Beziehungen zwischen den betroffenen Menschen.

So wandelt sich auch die Erwartung an die Gründung einer Familie. Dieser Wandel lässt sich besonders gut daran zeigen, was junge Leute heute als Sicherheit betrachten. In vergangenen Zeiten bedeutete die Gründung der bürgerlichen Familie eine weitgehende Sicherung, besonders für die Frau. Sie war im Hafen der Ehe vor widrigen Winden geschützt und damit im rechtlichen, ökonomischen und auch menschlichen Sinne abgesichert. Der Mann ging mit der Gründung einer Familie eine dauerhafte Verpflichtung ein, die auch ihm einen festen Rahmen bot. Für die Kinder war die Familie - wenigstens nach aussen hin - ein Raum der Lebenssicherung und Geborgenheit. Wurde also früher die Sicherheit im Zustandekommen der Familie gesehen, so scheint sie heute eher umgekehrt in der Möglichkeit der Trennung zu liegen. Das Problem ist nicht mehr das Zueinanderfinden und Zusammenleben, sondern das Auseinandergehen. Wer sich anschickt, eine eheliche und familiale Bindung

einzu gehen, legt schon vorsorglich fest, wie er gegebenenfalls am leichtesten wieder aus dieser Bindung herauskommt.

Hier setzt sich ein ökonomisch geprägtes Denken neuert Art durch. Die Beziehung wird kalkuliert wie ein Geschäft, auf das man sich nur vorsichtig einlässt, so dass eine allzu weitgehende Verbindlichkeit vermieden wird. Die Trennung ist immer schon einkalkuliert. Man verhält sich so, als sei der Normalfall in den zwischenmenschlichen Beziehungen als Kontakt unter Individuen, bei dem jeder den anderen unter Vertrag nimmt und darauf achtet, dass er die Verpflichtungen aus diesem Vertrag auch erfüllt. Im Zweifelsfall muss ich nachweisen können, dass der andere vertragsbrüchig war, nicht ich. Meine Grundhaltung ist der Vorbehalt, wie er sich in folgenden Fragen ausdrückt: Wo bleibe ich, werde ich nicht beschlagnahmt und ausgebeutet, wird der andere meine Entfaltung auch nicht beschneiden, wird er meine Ansprüche erfüllen, kann ich meine Freiheit behaupten? Ich setze voraus, dass ich dann am sichersten bin und in meiner Selbstverwirklichung am wenigsten gestört werde, wenn ich keine Verpflichtungen habe.

Die zwischenmenschliche Beziehung ist ganz auf die Bedürfnisse von Individuen zugeschnitten und hat den Charakter eines Vertrages unter Erwachsenen. Kinder kommen in diesem Vertrag zunächst gar nicht vor. Es ist auch nicht daran gedacht, dass die Geburt von Kindern die Beziehungsstrukturen grundlegend verändern könnte. Schon ob überhaupt ein Kind kommen soll oder nicht, ist vielfach nicht Resultat gemeinsamer Überlegung unter Lebenspartnern, sondern Gegenstand der Verhandlung unter geschäftlichen Kontrahenten, die einander nur bedingt vertrauen. Sind beide nicht derselben Meinung, dann kommt es darauf an, wer sich gegen den anderen durchsetzt. Nehmen wir an, die Frau will ein Kind, der Mann nicht. Die Frau setzt die Pille ab, ohne es dem Mann zu sagen, und will dann das Kind auch austragen, während der Mann sich überrumpelt fühlt und für Abtreibung plädiert. Wer hat recht? Das ist eine unlösbare Frage. Seitdem die Frau nicht selbstverständlich auch Mutter und Hausfrau wird, ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern von diesem Konflikt durchzogen. Da wird mit harten Bandagen gekämpft, denn wenn der eine Partner ein Kind will, der andere nicht, dann gibt es keinen Kompromiss, dann wird der eine seinen Willen gegen den anderen notfalls auch mit frag-